

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 3 (1913)
Heft: 51

Artikel: Aus den Briefen des Daniel Fuhrmann, Bernbot in Diechsligen
Autor: Fuhrmann, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus den Briefen des Daniel Fuhrmann, Bernbot in Diebsligen.

Ja, ja, so ist sie umen einist nachen, die Wienecht; nicht, daß es eim dußen öppen grad stard dran nötet; z'Guntrari, den versalbeten und vertargeten Straßen nach könnt man ehnder glauben, es wöll allweg angähnds anfeh zu hustagelen. Aber es wird denn schon noch cho strubuken und hurniglen, und Wienachten wird es halt einenweg, der Petrus mag sich verschlafen so lang er will und mit dem Wettermachen im Fingerlig bliben, auf den wunderligen Zaaggi wartet das Wienechtfindli nicht. Und allem nach ist ist es im Anzug; der Post-Friß läuft emel schon sit ein paar Tagen mit einer höch geschwulnen Täschen im Dörfli umen, muß scheichlen und Pädli bugglen, in den Hüseren umenschießen, abladen und umen witerstaulen. Aber wenn er denn alben asen sein Räs aus dem Gaden abenreicht, für all die Pädli und Druckli aufzubaßgen und dernachen wie ein läbiger Märktstand dür die Krächen walzt und an den Högeren umenstägeret, für in den abgelegnen Höfen und Knallhüttli zu machen, daß es wienachtelet, denn kann man sicher druf zellen, daß für gwüß am Aben asen der Sami-Chlaus den Hüseren nachendncht.

Denn faht es in üsem Dörfli an, hie und da und dert aus den Ruchinen ausen, wenn die Bursch abweg und in der Schul sind, gar wetters wohl zu schmöcken; meiner Tächter, dem Roseli, habe ich emel kürzigen auch müssen für ein Anfenbälli vüerenmünzen; dafür hat es mir am nächsten Morgen eine Anfenruhen-Rösti aufgestellt, so küschig und rütschig, daß ich noch z'mittag am elfi im Bergeß habe das Mul geschledet; und wo am Namittag der Mehger-Dolff von Liebligen ist zuchengetrappet cho frägen, ob ich ihm nüt Feißes wüsse, da habe ich in üsers Rucheli inen-gedüet, Feißes sig dert innen im Ruchigänterli, und Sühes werd allweg auch nicht wit darneben in. Item, er hat am selben Namittag mehr auf Sühem gha und den feißen Rälbli und Muneli nicht mehr viel nachgefragt, ist emel, wo ich mein Zimis bin ga pädlen, auf dem Ruhbettli gehödet hinter einer Platten voll Schlüferli und Milängli, hat mit mir und Roselin Gsundheit gemacht, geblinzet und geglänzt, wie wenn er nicht numen am Hunghäfeli geschledet hätt. Ich habe mich richtig angähnds umen auf die Siten gemacht, müß noch das Wägeli ga schmieren und am Rohgshirr öppis ga zwegtküblen und habe gesinnet, die zwei Narli können sich ja allweg ohne den alten Stöderi-Metti auch vertörlen. Es düecht mich, man mög es den Lüten allen fei so angeseh, daß umen die liebe, fründlige Buchen anrüdt, wo niemer sött eine Mauggeren dörfen machen, niemer buechig werden, auch der ärmst Lüsle nit sött müssen jammeren und klöhnen, in jedem Aug ein fründlicher Blied und auf jeder Zungen ein liebs Wort oder ein fröhlichs Lied sött hödlen. Und wer nicht grad ein hagenbuchiger Sündenmürggel ist und nicht einen Rislig unter dem obersten Schilehknopf im Lib nachentreit, der muß es für gwüß auch ohne Biecht und ohne glüherigen Schnee in Himmel, Erden, Luft und Meer erschnüfflen und erschnöcken, was im Anzug ist. Sogar noch der Gürbi-joggi im Rnteren-Lehn, für gewöhnlig doch ein groblochtiger Knüß, wo kann brüelen wie der Uristier und donneren, daß die Sahrbaum waggelen, hat gester das fründlichst Glicht in's Dörfli mitgnoh, und dem armen Hungerried-Nemeli ein Mütschli gekauft. Und der Melcher bei Gähli-Chrigelen hinger, der Dävel, wo seinem großen Namens-vetter im Singen und Harpenspielen nicht grad stard nachengschlaht, hat in seinem rueßigen Herzgaden innen beim Tünerli allweg auch öppis Wienachtligs gespürt gram-selen, und hat unter seinen Ruhlinen Tön von sich gäh, schön ist anders, es ist albeneinist dür das Gähli vüeren cho trohlen, wie wenn dert hinger eine Dröschmaschinen tät surren, und bin nicht recht drüber cho, hat es söllen ein

Wienechtsliedli in oder hat er den Töchtern Horn den Gwattstüchler vorgejöödet. Aber aus den Schulhüseren ausen tönt's denn alben doch um ein paar Nummenroh schöner, wenn wir auf üser Bernreis darbei vorbeiträberlen und sie dinnen die alten schönen Wienechtsliedli singen, und auf dem Schulweg haben die Burschli gar wichtig zu brichten und zu raten und küschelen, sind gut z'gäggels, übermütelen und lüpfen die Röppli mit glänzigen Neugli und lächerigem Müli, und das für gwüß nicht numen dehtwegen, weil die Schulmeister und Lehrgotten jeh numen noch söllen auf- und nicht mehr abschlah, was ja für beid Parteien pärsch profitlicher ist. Und in der Stadt, wie das glänzt und züntet und zablet und grablet! Mils viel läbiger und fründlicher, die Ruchimüß und Ratsweiblen, Ladenjümpferli, Remifäger, Geldkrüschler und Gaststubenfagli, und hat mich am Instig gedüecht, noch sogar die Dienstmannen beim Refiturn nieden sigen viel ufliger worden. Ja, ja, die liebe, alte Wienecht! Man sött's nicht glauben, wie die eim kann wegstellen und ufheiteren, und den alten Dani kommt's mängigst an, daß er fast möcht hopsen und zwirblen und eis lieben wie alben vor füzzig Jahren um die Zeit, und möcht allen, wo ihm öppis nachfragen und seiner Briefli küschten, gönnen, daß das Wienechtfindli sie auf irgend eine Gattig fönn finden, und wünscht obendruf allersits ein gut's, glückhaftig's neu's Jahr!

Mit Gruß!

Daniel Fuhrmann.



Vom verschwundenen Bern.

Wie wir bereits gemeldet, feierte das „Berner Tagblatt“ am 1. Dezember den 25. Jahrestag seines Erscheinens. Wir bringen obenstehend das erste Heim des Tagblattes, das sich nächst dem heutigen Hotel zum Kreuz an der Zeughausgasse befand.